

Zeitschrift: Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band: 52 (1981)
Heft: 12

Rubrik: Lesezeichen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Daseins. Unser Leben ist ein zunehmendes Sich-Einrichten an einem bestimmten inneren Ort auf der Linie zwischen den Polen: Unabhängigkeit (Autonomie) und Geborgenheit (Abhängigkeit). Es gibt nach Freud grundsätzlich zwei Modi zur Bewältigung dieses Konfliktes zwischen Autonomie und Abhängigkeit: den narzisstischen (sich selbst liebend) und den anaklitischen (sich anlehnend, sich unterstellend).

Narzisstischer Modus im Westen . . .

Der narzisstische Modus sichert die Liebe der «nährenden Mutter» dadurch, dass er sie in sich hineinnimmt. Eine Liebesbeziehung unter der Vorherrschaft dieser Modalität wird dann formuliert in Wendungen wie: «Ich habe dich zum Fressen lieb.» Entzieht sich das triebbefriedigende Objekt diesem Zugriff, wird es innerlich festgehalten, und die reale Abwesenheit des Liebesobjektes wird mit Verlustängsten erlitten oder mit gegenstandsloser Eifersuchtsphantasie bekämpft, oder es tritt ein vorübergehender Lustersatz an die Stelle des Objektes (beim Säugling beispielsweise der Daumen), der dann, wenn das Objekt durch diesen Ersatz verdrängt werden kann, zum Fehlverhalten führt (Selbstbefriedigung als Symptom).

Der anaklitische Modus sichert sich die Liebe der «nährenden Mutter» durch Unterstellung. Eine Liebesbeziehung unter der Vorherrschaft dieser Modalität findet ihren Ausdruck in Wendungen wie: «Ich opfere mich ganz für dich auf.» Es ist Preisgabe der eigenen Person bis hin zur Selbstaufgabe nicht aus wirklicher Liebe, sondern um den anderen zur Liebe zu nötigen, letztlich um selbst geliebt zu werden.

Der Kampf zwischen Ost und West, zwischen Kapitalismus und Sozialismus ist letztlich der Kampf zwischen diesen beiden widersprüchlichen Modalitäten: Das westliche Freiheitskonzept sucht das Glück in der Freiheit der autonomen Person (narzisstischer Modus): Selbstbestimmung, Selbst-Maßstab-Sein, Selbst-Herr-Sein bis hin zur Selbstherrlichkeit repräsentieren diese Modalität. Es ist das individualistische Konzept: Autonomie auf Kosten der Verbundenheit, bezahlt mit dem Preis der Einsamkeit.

Lesezeichen

Der Mensch muss nicht tugendhaft,
nur natürlich sein, so wird die Tugend
von selber kommen. Gottfried Keller

Mode ist die Kunst,
sich vorschriftsmässig zu verstellen. G. B. Shaw

Der Mensch ist gut von Natur aus;
aber in der Zivilisation
ist für die Natur kein Platz. Jean Brix

. . . und anaklitischer Modus im Osten

Das kommunistische Freiheitskonzept repräsentiert den anaklitischen Modus. Das Glück des einzelnen wird gesehen in der Unterstellung unter das Primat der Gesellschaft (die Partei, die Ideologie bzw. ihr Repräsentat = Idol). Nach diesem kollektivistischen Konzept gewinnt der Mensch verfügte äussere oder auch ideelle Geborgenheit, wenn er bereit ist, dafür den Preis der individuellen Freiheit seiner Person zu bezahlen. Der Mensch ist nur konkret, wenn er von seinen gesellschaftlichen Bedingungen her definiert wird. Wer die Frage nach der Identität ohne Gott zu bewältigen versucht, setzt sich permanenten Konflikten aus, in denen er einmal in der Verabsolutierung des einen (beispielsweise des narzisstisch-individualistischen Aspektes) dann des anderen Aspektes (anaklitisch-kollektivistischer Aspekt) das Heil sucht.

Die Aufhebung des Widerspruches zwischen diesen beiden entgegengesetzten Konzepten ist innerweltlich-menschlich nicht möglich. Vernünftige Leute haben erkannt, dass dem Menschen hier eine echte Grenze gesetzt ist, die er aus sich selbst heraus nicht zu überschreiten vermag. Andere machen aus dieser Not die «Tugend» einer permanenten Revolution: «Die Geschichte der Menschheit ist eine Geschichte, die sich ununterbrochen vom Reich der Notwendigkeit zum Reich der Freiheit hin entwickelt. Der Standpunkt des Stillstandes, der Tatenlosigkeit . . . ist falsch» (Mao Tse-tung, Worte des Vorsitzenden, zit. nach G. Weth: Zwischen Mao und Jesus, 1970, S. 19). Das chinesische Konzept der «permanenten Revolution» ist der Versuch, den Widerspruch durch ständige Unruhe zu überwinden und letztlich konkreter Ausdruck der Unfähigkeit des Menschen, aus sich selbst heraus zu Frieden und Freiheit zu finden und die Antinomie zwischen Individualismus und Kollektivismus zu bewältigen.

Nur die Erlösung des Menschen von sich selbst, die Transzendierung des Daseinshorizontes über das Sichtbare hinaus, führt zur Ueberwindung des aufgezeigten Widerspruchs. Sie bedeutet Gemeinschaft ohne Verlust und Preisgabe der Individualität, Verbundenheit ohne Gebundenheit.

Hier scheiden sich die Geister und auch die Seelen. Das Neue Testament nennt die einen blind, die andern sehend. Die Mehrheit der Menschen ist blind (hält sich aber für sehend). Sie gehen einen Weg zwischen Hoffnung und Enttäuschung. Die Gruppenvertreter verdächtigen sich gegenseitig und sind Sklaven ihrer Götzen (= Verabsolutierung des Relativen). Jesus Christus nennt diesen Weg den breiten Weg, der in die Verdammnis führt. Diese Verdammnis ist die letzte grosse «Ent-Täuschung». Die Menschen bemerken den Selbstbetrug, aber sie haben nicht die innere Kraft (= Liebe), sich diesen einzugestehen; sie verdammen sich selbst, weil sie zur Liebe unfähig, den nicht anrufen können, der Liebe ist. Aber es gibt eine kleine Gruppe, die hält daran fest, dass es einen Weg gibt, der ausserhalb unserer bekannten Wege, so verschieden sie auch sein mögen, liegt. Es ist nicht der Weg unseres verfügbaren, manipulierbaren Wissens (Wissenschaft), es ist der Weg des Offenbarungswissens.